

nutzen dürfte. Ob er mit seiner kritischen Schärfe auch die Gegner von Sanktionen erreicht, darf bezweifelt werden – schade wäre es: die Gründlichkeit und Breite der Argumentation lohnt eine Rezeption gerade durch sie.

Ingo Lembke

## PERSONEN UND ERFAHRUNGEN

*Martin Schmidt*, John Wesley. Leben und Werk, 3 Bände. Gotthelf Verlag, Zürich<sup>2</sup> 1987. 910 Seiten. Brosch. DM 48,— je Bd., bei Gesamtabnahme DM 40,—.

Das Erscheinen der 2. Auflage der nunmehr auf drei Bände (Band 1: Aufbruch zur Veränderung, Band 2: Ruf in die Auseinandersetzung, Band 3: Christsein als Ganzes) verteilten Biographie ist nicht nur ein würdiger Beitrag der Erinnerung an jenes bemerkenswerte Ereignis vor 250 Jahren (1738), in welchem mit der besonderen Bekehrungserfahrung Wesleys die methodistische Bewegung ihren Ausgang genommen hatte. Vielmehr bringt sich durch dieses opus auch eine wichtige Stimme der Väter in den ökumenischen Bemühungen um den konziliaren Prozeß mit eigenem Anliegen zu Gehör. Der Rez. möchte dieses folgendermaßen, bezogen auf die aktuellen Herausforderungen, zusammenfassen: Aller Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beginnt mit der Veränderung des Menschen selbst, mit seiner Umkehr und dem Aufbau eines neuen Lebensstils in der Gemeinschaft der Glaubenden. Daß Christusglaube nicht nur Rechtfertigungsgewißheit bzw. eine theoretisch bleibende Überzeugung ist, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes eine ganzheitliche Bewegung darstellt bis hin zum konkreten sozialen

Engagement, hat Wesley gelehrt und gelebt. Es geschah in einer Zeit, in der einerseits ein Christentum der billigen Gnade und der institutionellen Selbstzufriedenheit, andererseits eine sich selbst genügende Innerlichkeit Kirche und Gesellschaft bestimmten.

Wesleys Gegensatz hierzu und die Konflikte, in die er mit seiner Überzeugung geriet, kommen in der Darstellung eindrucklich zur Geltung. Insbesondere verdient, wie in einem Vorwort Bischof W. Schäfer heraushebt, Schmidts Analyse Beachtung, die Anliegen des Methodismus und des Pietismus gegenseitig abzugrenzen.

Die Zeiten sind inzwischen andere geworden. Christlicher Glaube ist auch im äußerlichen Sinn nicht mehr selbstverständlich. Aber das rückt Wesley nicht von uns ab. Im Gegenteil! Die Gegenwart bringt ihn uns in neuer, fast unmittelbarer Weise nahe, und zwar nicht nur in seinen Motiven. Auch für die Bewältigung unserer Fragen hinsichtlich christlichen Zeugnisses und Dienstes in nachchristlichen Gesellschaften stellt sein Modell kirchlichen und christlichen Lebens einen Baustein dar und gibt inhaltliche Anregung. Die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit der Evangelisch-methodistischen Kirche sowohl seitens der EKD als auch des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR kommt auch in dieser Hinsicht nicht von ungefähr.

Biographien bedeutender christlicher Persönlichkeiten der Vergangenheit haben etwas Besonderes an Ausstrahlungs- und Prägekraft. Das liegt daran, daß die Sache des Glaubens konkret und lebendig wird, wenn sie sich mit dem Bild und Lebensweg eines Menschen verbindet. Ein reiches Erbe christlichen Zeugnisses aus der Vergangenheit wird mit diesem Werk und sei-

nem neuerlichen Erscheinen für unsere Gegenwart mit ihren Aufgaben erschlossen.

Bernd Hildebrandt

*John Gavigan OSA*, Die Augustiner von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Geschichte des Augustinerordens, Bd. 4. Augustinus-Verlag, Würzburg 1988. 469 Seiten. Br. DM 135,—.

Die Augustiner, zu denen im weiteren Sinne zahlreiche Ordensgenossenschaften zählen, deren Verfassung auf der Augustiner-Regel beruht (Dominikaner, Premonstratenser, Serviten u.a., und zu denen im engeren Sinne die eigentlichen Namensträger zählen, die Augustiner-Chorherren und die Augustiner-Eremiten), hatten zu Beginn des 18. Jahrhunderts einen Höhepunkt in ihrer Entwicklung. Der Verfasser spricht in seiner Geschichtsschreibung meist undifferenziert nur vom Augustinerorden. Dieser entwickelte besonders in den Missionsländern blühende Ordensprovinzen, von denen einige, wie Mexiko, Kolumbien, Peru u.a. hauptsächlich aus eingeborenen Mitgliedern bestanden. Auch der zweite Orden der Augustiner, die Schwestern des beschaulichen Lebens, deren Geschichte in dem Werk immer wieder gestreift wird, erlebten im Barockzeitalter eine Blüte. Im ausgehenden 18. Jahrhundert bekamen die Augustiner bald die grausamen Regime der absolutistischen Herrscher zu spüren: harte Beschränkungen für den Ordenseintritt, viele wurden gezwungen, das Kloster zu verlassen, manche Provinz erlosch. In vielen Details schildert Gavigan die reiche Geschichte der Ordensprovinzen seit der französischen Revolution, die wie eine große Sturmflut über manche Ordensprovinz herfiel. Auch die nachfolgenden napoleonischen Kriege brach-

ten für mehrere Provinzen zum Teil den vollständigen und auch endgültigen Untergang, manche waren bis zu einem Zehntel ihrer Mitglieder geschwächt. Diese harten Schicksalsschläge für die Augustiner trafen nicht nur die europäischen, sondern auch die lateinamerikanischen Provinzen. Doch in den europäischen Staaten jenseits der Alpen beobachtet der Verfasser nach 1815 eine langsame Erholung, obgleich in manchen Ländern nochmals die Augustiner unter der Säkularisation zu leiden hatten (z.B. in Polen). Der Aufschwung des gesamten Augustinerordens im späten 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts ist vor allem begründet in großen tatkräftigen Mönchsgestalten (z.B. Stephan Bellesini, Pius Keller u.a.), in hervorragenden Generalprieoren und in dem frommen Eifer von vielen Schwestern und Brüdern, die ihren Orden in manchen Ländern zu einer geistigen Wiedergeburt (z.B. in Spanien) brachten.

Die „gebotene Geschichte des Ordens . . . ist ein Bericht über wiederholte Zerstörung und mühevollen Wiederaufbau, auf den abermals Zerstörung folgte“ (S. 3). Eine solche Arbeit kann nicht erschöpfend sein, worauf der Verfasser mehrmals hinweist, doch bringt diese Art von Geschichtsschreibung dem interessierten Leser den Zustand wie den Geist des Ordens näher, wenn er sich über die bewegte Geschichte des Augustinerordens in den vergangenen zwei Jahrhunderten informieren möchte.

Georg Schütz

*Martin George*, Mystische und religiöse Erfahrung im Denken Vladimir Solov'evs. (= FSÖTh 54) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988. 384 Seiten. Kt. DM 94,—.